

## Leseprobe aus:



ISBN: 978-3-499-27607-1

Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf [www.rowohlt.de](http://www.rowohlt.de).

Sarah Pinborough

**Tief ins Herz**

Thriller

Aus dem Englischen von Ulrike Thiesmeyer

Rowohlt Taschenbuch Verlag

Die Originalausgabe erschien 2018 unter dem Titel  
«Cross Her Heart» bei HarperCollins Publishers, London.

Deutsche Erstausgabe

Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch Verlag,

Reinbek bei Hamburg, März 2019

Copyright © 2019 by Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg

«Cross Her Heart» Copyright © 2018 by Sarah Pinborough

Redaktion Werner Irro

Umschlaggestaltung Hafen Werbeagentur, Hamburg,

nach der Originalausgabe von HarperCollins

Publishers (Gestaltung: Claire Ward)

Umschlagabbildung Peter Hatter/Trevillion Images

Satz aus der Minion 3 bei Dörlemann Satz, Lemförde

Druck und Bindung CPI books GmbH, Leck, Germany

ISBN 978 3 499 27607 1

Für Irvine, danke für dein Vertrauen!

# 1

## Danach

Er

Miststück.

Er hält das Blatt so krampfhaft fest, dass sich die säuberlichen Zeilen auf dem Papier zu einem unregelmäßigen Zickzack verzerren. Manche Sätze werden dadurch verstümmelt, andere springen deutlich hervor, wie um ihn zu verspotten.

*Ich kann nicht mehr.*

*Du bist zu jähzornig.*

*Du machst mir Angst, wenn du mir weh tust.*

*Ich liebe dich nicht mehr.*

Die Welt gerät ins Wanken, er atmet schwer, während er den Text bis zum Ende überfliegt.

*Komm nicht, um mich zu holen. Versuche nicht, mich zu finden. Versuche nicht, uns zu finden.*

Er muss den Brief dreimal lesen, ehe er den Inhalt voll erfasst hat. Sie ist fort. *Sie* sind fort. Er weiß, dass es stimmt - er kann die frische Leere im Haus spüren -, hastet aber noch einmal durch die Zimmer, reißt leer geräumte Schränke und Schubladen auf. Da ist keine Spur mehr von ihr; kein Pass, kein Führerschein, keines jener wichtigen Dokumente, die den Rahmen ihres Lebens bilden.

*Versuche nicht, uns zu finden.*

Er kehrt zum Küchentisch zurück und zerknüllt den Brief, erstickt ihre Worte in seiner geballten Faust. Sie hat recht. Er ist jähzornig. Auch jetzt ist er außer sich vor Wut. Einer weiß glühenden, heiß lodernden Wut. Er starrt aus dem Fenster, mit dem zusammengeknüllten Brief in der schwitzigen Hand. Wodka. Er braucht Wodka.

Während er trinkt, keimt in ihm der Ansatz eines Plans auf und nimmt nach und nach Gestalt an.

Sie hat kein Recht, ihm das anzutun. Nicht nach allem, was sie zusammen durchgemacht haben.

Er wird sie dafür vernichten.

# Erster Teil

## 2

### Jetzt

Lisa

«Alles Gute zum Geburtstag, Schatz», sage ich von der Tür aus. Es ist erst halb sieben, und ich bin noch ein wenig verschlafen, aber die Küche summt vor Teenagerleben. Es ist wie eine Welle, die mir entgegenbrandet. Ich kann mich nicht erinnern, jemals so voller Energie gewesen zu sein. Es ist ein gutes Gefühl. Voller Hoffnung und Zuversicht.

«Du hättest nicht aufstehen müssen, Mum. Wir sind doch schon auf dem Sprung.» Sie kommt lächelnd auf mich zu und gibt mir einen Kuss auf die Wange, in eine Wolke von Apfelshampoo und rosa Deo gehüllt, doch sie wirkt müde. Vielleicht mutet sie sich zu viel zu. Ihre Abschlussprüfungen in Klasse zehn stehen bevor, und bei ihren Aktivitäten - mehrmals die Woche Schwimmtraining, morgens und abends, die ganze Zeit, die sie mit diesen Mädchen verbringt, die Schule natürlich - bekomme ich sie kaum noch zu Gesicht. Was auch völlig normal ist, wie ich mir immer wieder vor Augen halte. Sie wird eben erwachsen. Entwächst mir. Ich muss lernen, loszulassen. Aber es ist nicht leicht. So lange hieß es, wir zwei gegen den Rest der Welt. Jetzt ist es beinahe so weit, dass sie sich die Welt auf eigene Faust erschließt.

«Mein kleines Mädchen wird aber nicht alle Tage sechzehn.» Ich fülle den Wasserkessel und zwinkere ihr zu. Sie sieht Angela und Lizzie an und verdreht die Augen, aber ich weiß, dass es sie freut, dass ich noch immer morgens aufstehe, um sie zur Schule zu verabschieden. Sie ist groß geworden und trotzdem noch mein Baby. «Und außerdem»,



füge ich hinzu, «habe ich heute meine große Präsentation und muss früh los.»

Ein Handy summt. Die drei Köpfe senken sich über Displays, und ich wende mich wieder dem Kessel zu. Ich weiß, dass es einen Jungen namens Courtney in Avas Leben gibt. Erzählt hat sie mir noch nicht von ihm, aber ich habe eine SMS von ihm gesehen, letzte Woche, als sie ihr Handy auf dem Küchentisch hatte liegenlassen, was so gut wie nie vorkommt. Früher habe ich hin und wieder ihr Handy überprüft, aber inzwischen benutzt sie ein Passwort, und so sehr es mich auch schmerzt, muss ich zugeben, dass sie ein Recht auf Privatsphäre hat. Ich muss lernen, meiner aufgeweckten Tochter zu vertrauen. Darauf, dass sie so vernünftig ist, auf sich aufzupassen.

«Möchtest du deine Geschenke jetzt haben oder heute Abend im Pizza Express?», frage ich.

Ava drückt kleine Geschenktüten an sich, aus denen bunter Zellstoff ragt, aber sie verrät mir nicht, was ihre Freundinnen ihr besorgt haben. Vielleicht holt sie das später nach. Vor ein paar Jahren noch hätte sie es kaum erwarten können, mir ihre Geschenke zu zeigen. Jetzt nicht mehr. Die Zeit rast. Irgendwie bin ich beinahe vierzig, und Ava ist sechzehn. Bald wird sie flügge sein und das Nest verlassen.

«Jodie steht draußen», sagt Angela und hebt den Blick von ihrem iPhone. «Wir sollten los.»

«Heute Abend geht klar», sagt Ava. «Jetzt habe ich keine Zeit.» Sie lächelt mich an, und ich glaube zu sehen, dass sie eines Tages sehr schön sein wird. Einen Augenblick lang spüre ich einen Verlustschmerz in der Brust, also rühre ich konzentriert in meinem Tee und vergewissere mich, dass die Ausdrucke für die Präsentation noch auf dem Tisch bereitliegen, während die Mädchen ihre Mäntel, Schwimmbeutel und Schultaschen einsammeln.

«Bis heute Abend, Mum», ruft Ava über die Schulter. Sie verschwinden in den Flur, und ich spüre einen Schwall

feuchtkühler Luft, als sie das Haus verlassen. Einer Eingebung folgend, schnappe ich mir meine Tasche, nehme zwanzig Pfund heraus und eile ihnen hinterher. Die Haustür lehne ich an.

«Ava, warte!» Ich trage nur meinen dünnen Bademantel, während ich ihr auf dem Weg durch den Vorgarten folge, den Geldschein in der Hand schwenkend. «Für dich und die Mädels. Gönnst euch vor der Schule ein kleines Frühstück.»

«Danke!» Auch die beiden anderen bedanken sich, und dann steigen sie zu Jodie ins Auto ein, die winzig und blond am Steuer sitzt, und ich bleibe an unserem offenen Tor zurück. Kaum dass alle eingestiegen sind, fährt Jodie los, und ich zucke leicht zusammen, während ich ihnen nachwinke. Sie fährt ziemlich schnell, und es macht nicht den Eindruck, als hätte sie vor dem Losfahren in die Rückspiegel geschaut. Hat Ava sich angeschnallt? *Besorgnis, Besorgnis*. So bin ich nun einmal. Ihnen ist gar nicht klar, wie kostbar das Leben ist. Wie kostbar *sie* sind. Wie auch? So jung und mit einem unbeschwerten Leben.

Es ist fast Sommer, aber der Himmel ist grau bewölkt und verheißt weiteren Regen, und die Luft ist empfindlich kühl. Ich sehe ihnen nach, bis Jodie um die Ecke gebogen ist, und will eben wieder ins warme Haus zurück, als mir ein Auto ins Auge fällt, das in unserer stillen Straße geparkt ist. Ein Prickeln überläuft mich. Es ist ein fremdes Auto. Dunkelblau. Keines, das ich schon mal gesehen hätte. Ich kenne alle Autos in unserer Straße. Ich habe es mir angewöhnt, solche Dinge zu registrieren. Dieses Auto ist neu.

Das Herz pocht mir in der Brust, ein Vogel, der hinter einer Scheibe gefangen ist. Ich wage nicht, mich zu rühren; das ist nicht Kampf oder Flucht, sondern eine kalte Furcht. Der Motor ist abgestellt, es sitzt jemand am Steuer. Korpu-lent. Zu weit weg, um sein Gesicht zu erkennen. Sieht er zu mir herüber? In meinem Kopf ist ein Geräusch wie das Summen von Fliegen, ich bemühe mich, ruhig zu atmen. Als

mich meine Panik schon zu überwältigen droht, sehe ich einen Mann aus seinem Haus kommen; er eilt durch den Vorgarten und winkt dem Fahrer zu, während er sich zugleich ein Anzugsakko überstreift. Der Motor wird angelassen, und der Wagen setzt sich in Bewegung. Erst da sehe ich den Schriftzug an der Seite: *EezyCabs*. Ein Taxi.

Vor Erleichterung muss ich beinahe lachen. Beinahe.

*Du bist in Sicherheit*, sage ich mir, als das Taxi vorbeifährt, ohne dass einer der Insassen zu mir hersieht. *Du bist in Sicherheit, und Ava ist in Sicherheit. Du musst dich entspannen.*

Was natürlich leichter gesagt als getan ist. Das habe ich im Lauf der Jahre gelernt. Die Angst verlässt mich nie wirklich. Es gibt immer wieder Phasen, in denen ich mich fast von der Vergangenheit lösen kann, aber dann versetzt mich ein beliebiger Moment wie dieser in Panik, und mir wird bewusst, dass sie immer da sein wird, wie heißer Teer, der an meiner Magenschleimhaut klebt. Und in letzter Zeit habe ich dieses Gefühl, eine Art Unruhe, als wäre etwas nicht ganz in Ordnung, etwas, das ich wahrnehmen müsste, aber nicht wahrnehme. Vielleicht liegt es an mir. An meinem Alter. An den Hormonen. Daran, dass Ava langsam erwachsen wird. Vielleicht hat es gar nichts zu bedeuten. Aber trotzdem ...

«Ich würde ja gerne wissen, was Sie gerade denken?»

Ich zucke zusammen und lache dann, wie man eben so reagiert, wenn man sich erschrickt, obwohl dieser Schreck nichts Komisches hat. Die Hand auf die Brust gelegt, drehe ich mich um und erblicke Mrs. Goldman, die an ihrer Haustür steht.

«Alles in Ordnung?», fragt sie. «Ich wollte Sie nicht erschrecken.»

«Ja, Entschuldigung», sage ich. «War schon ganz woanders, bei der Arbeit. Sie wissen ja, wie das ist.» Ich kehre zu meiner Haustür zurück. Bin mir nicht sicher, ob Mrs. Gold-

man wirklich weiß, wie es ist. Sie bückt sich vorsichtig nach der Milchflasche, die auf der Haustürstufe steht, und ich sehe, wie sie dabei das Gesicht verzieht. Was steht bei ihr heute so an? Fernsehen? Spieleshows, Quizsendungen? Ihre Söhne haben sich auch schon länger nicht blickenlassen.

«Ich glaube, es gibt später noch Gewitter. Soll ich Ihnen irgendwas aus dem Supermarkt mitbringen? Ich muss sowieso Brot und noch dies und das besorgen. Wobei ich erst ziemlich spät wieder zurück sein werde, weil ich mit Ava nach der Arbeit Pizza essen gehe. Sie hat heute Geburtstag.» Tatsächlich brauche ich gar kein Brot, aber mir behagt die Vorstellung nicht, dass Mrs. Goldman bei Regen vor die Tür muss. Ihre Hüften machen ihr zu schaffen, und auf den Straßen kann es glatt werden.

«Ach, wenn es keine Umstände macht.» Ich kann ihr die Erleichterung anhören. «Sie sind zu liebenswürdig.»

«Kein Problem.» Ich lächle und verspüre einen jähen Schmerz, den ich nicht ganz verstehe. Eine Art Mitgefühl für jemandes Gebrechlichkeit. Für alles, was Menschen für sich behalten. So etwas in der Art jedenfalls. Ich höre zu, während sie mir die wenigen Dinge aufzählt, die sie benötigt. Alles gerade genug für eine Person. Ich werde noch einen Dominokuchen hinzufügen. Als kleines Geschenk. Ich sollte wohl auch versuchen, am Wochenende mal auf eine Tasse Tee bei ihr vorbeizuschauen. Ihre Tage müssen sehr lang sein, und man übersieht so leicht all die einsamen Menschen in der Welt. Ich weiß, wovon ich rede. Ich war auch lange Zeit einsam. In gewisser Weise bin ich es immer noch. Heute bemühe ich mich, zu einsamen Menschen freundlich zu sein. Ich habe gelernt, wie wichtig Freundlichkeit ist. Worauf sonst kommt es an, im Grunde?

Seit PKR eine zweite Niederlassung eröffnet hat, sind wir in ein kleineres, aber eleganteres Büro umgezogen. Obwohl es noch etwas dauert, bis Simon Manning eintreffen wird,

ist mir vor Nervosität leicht übel, als ich um acht an meinen Arbeitsplatz komme. Meine Hände sind ganz zittrig. Das ist bloß der Präsentation wegen, rede ich mir ein. Unsinn. Es liegt auch an Simon Manning. Simon ist in eine seltsame Grauzone gerückt, er ist ein potenzieller Neukunde, aber auch etwas anderes. Ein Flirt. Eine Anziehung. Die Art, wie er mich ansieht, hat sich verändert. Ich weiß nicht, wie ich damit umgehen soll. Es ist wie ein leises elektrisches Summen in meinem Kopf.

«Hier, für dich.»

Ich blicke von meinen Unterlagen auf, die ich gerade noch einmal durchgehe, und sehe Marilyn vor mir stehen. Sie hält eine Dreierpackung Ferrero Rocher hoch. «Soll dir Glück bringen. Und das hier» - mit der anderen Hand bringt sie einen Piccolo zum Vorschein, den sie hinter ihrem Rücken verborgen hatte - «ist für später, wenn du ihn überzeugt hast.»

Ich lächle sie an, während mir ganz warm ums Herz wird. Dem Himmel sei Dank für Marilyn. «Falls mir das gelingt. Ich weiß, dass er noch mit anderen Personalagenturen im Gespräch steht.»

«Oh, keine Sorge. Falls du es versemmelst - ich hab auch noch Wodka in der Schublade.»

«Du denkst auch an alles.»

«Wofür sonst hat man eine beste Freundin?»

Das Tolle an diesem neuen Großraumbüro ist, dass unsere Schreibtische sich gegenüberstehen, meiner und der von Marilyn, eine kleine Insel für zwei. Marilyn hat die Raumaufteilung geplant, und sie funktioniert gut. Sie hat ein Auge für Räumlichkeiten. Vielleicht, weil sie schon so lange mit einem Bauunternehmer verheiratet ist.

«Sieh dir Toby an.» Sie deutet mit dem Kopf durch den Raum. «Diese neuen Mädels sind für ihn wie ein gefundenes Fressen.»

Sie hat recht. Wir lehnen uns an ihren Schreibtisch und beobachten, wie er sich eitel in Pose wirft. Die neuen Kolleginnen scheinen alle noch unter fünfundzwanzig zu sein, und mit seinen dreißig Jahren kommt Toby ihnen vermutlich wie ein erfahrener älterer Mann vor. Jedenfalls spielt er diese Rolle voll aus. Nervöses Gekicher dringt herüber, als er eine offenbar ungeheuer witzige Bemerkung macht, während er ihnen den Kopierer erklärt.

«Die kommen auch noch dahinter», sage ich. Auf alle Fälle werden wir eine Zeitlang beste Unterhaltung haben. Es ist gut, bei der Arbeit zu sein, unter den hellen Lichtleuchten, mit den einheitlichen Schreibtischen und roten Bürostühlen und mit der gepflegten Kleidung. Meine kurze Unruhe vom Morgen wird hier im Nu zerstreut, wie die letzten Überreste eines schlimmen Traums.

Um neun Uhr ruft Penny uns alle zusammen, unsere glorreiche Chefin, die für das PK in PK Recruitment steht. Wir scharen uns in einem Halbkreis um ihre Bürotür, wobei Marilyn und ich uns etwas im Hintergrund halten, wie Schafhirten vielleicht, oder Kindermädchen. Ich mag Penny. Sie ist forsch und effizient und verspürt kein Bedürfnis nach allzu großer Vertraulichkeit mit ihrer Belegschaft. Ich arbeite seit über zehn Jahren hier, und ich glaube nicht, dass wir je ein persönliches Gespräch geführt haben, nur wir zwei. Marilyn findet das merkwürdig, ich nicht. Penny mag ungefähr in meinem Alter sein, ist und bleibt aber meine Vorgesetzte. Ich möchte gar nicht, dass sie versucht, meine Freundin zu sein. Dabei wäre mir eher unwohl zuzumute.

«Es ist eine große Freude, endlich unsere neuen Teamangehörigen willkommen heißen zu können», fängt sie an. «Dass Emily, Julia und Stacey uns nun verstärken, ist wunderbar, und ich hoffe, dass Sie sehr gern hier arbeiten werden.»

Die drei jungen Dinger, gebräunt und aufwendig geschminkt, lächeln sie strahlend an und wechseln dann freudig-aufgeregte Seitenblicke miteinander. Ich wünsche ihnen, dass sie auch künftig so freundlich miteinander umgehen wie heute. Ich habe Marilyn an meinem ersten Tag hier kennengelernt, und ich kann mir ein Leben ohne sie nicht mehr vorstellen. Kollegin und beste Freundin, beides in einem. Sie lindert meine Einsamkeit.

«Daneben bin ich Toby, Marilyn und Lisa zu großem Dank verpflichtet, dass sie in dieser Übergangsphase so hervorragend die Stellung gehalten haben. Marilyn und Lisa sind hier leitende Angestellte. Falls es Probleme gibt, fragen Sie sie jederzeit um Rat – sie kennen sich mit dem täglichen Betrieb hier in der Agentur vermutlich besser aus als ich.»

Marilyn lächelt, als sich uns neugierige Blicke zuwenden, während ich verlegen zu Boden sehe und mir wünsche, dass die Begutachtung ein Ende hat. Wäre ich doch bloß so souverän und selbstbewusst wie Marilyn. Sie kann nichts so schnell erschüttern.

«Wie dem auch sei, es gibt später Kuchen in der Küche, und nach der Arbeit noch einen Umtrunk im Green Man an der Ecke, für alle, die Lust haben – wobei ich hoffe, dass das für Sie alle gilt.»

Sie verschwindet wieder in ihr Büro, und unsere kleine Versammlung löst sich auf. Ich blicke auf die Wanduhr. Es dauert noch eine Weile bis zu meinem Termin mit Simon, und angesichts der Tatsache, wie wichtig dieses Treffen ist, verflüchtigen sich lachhafte Gedanken an irgendeine Anziehung im Nu. Mein Magen rumort, und ich atme einige Male tief durch. Das schaffe ich schon, beruhige ich mich, ohne selbst ganz daran zu glauben. Ich muss es schaffen. Der Auftrag ist die Aufregung wert, und ein höherer Jahresbonus würde für mich im Erfolgsfall wohl auch herauspringen. Womöglich sogar eine Gehaltserhöhung. Ich

muss Geld sparen, für den Fall, dass Ava studieren möchte. Sie soll nicht mit einem Schuldenberg in ihr Erwachsenenleben starten, ich bin entschlossen, ihr zu helfen. Ich werde sie vor der Welt beschützen, wo ich nur kann.

Ich sehe es als meine Pflicht an. Ich weiß, wie schrecklich es da draußen sein kann.



### 3

Ava

In der Cafeteria ist es wie in der Umkleide im Schwimmbad, warm und feucht. Die Fenster sind beschlagen, während draußen der Sommerregen gegen die Scheiben prasselt. Mir macht der Regen nichts aus. Ange schon, weil ihr sorgfältig mit dem Brenneisen geglättetes Haar sich zu ringeln beginnt, sobald der erste Tropfen fällt. Aber wenn die Sonne nicht gerade richtig vom Himmel knallt, verbringe ich die Mittagspause lieber drinnen. Das war schon früher so, als ich noch mit Caz und Melanie abhing, was mir jetzt vorkommt, als wäre es eine halbe Ewigkeit her. Es ist das Einzige, was mir fehlt, wenn ich an die beiden denke. Angela ist lieber an der frischen Luft, deshalb essen wir normalerweise draußen auf den Bänken. Nicht bei diesem Wolkenbruch allerdings. Heute sitzen wir sicher und geborgen in der Cafeteria, mit allen anderen.

«Also, was meinst du?», sagt sie. «Wegen Samstag? Bei Jodie übernachten? Wir könnten erst in den Pub und uns danach noch eine Bowle machen oder so. Sehen, ob sonst noch wer da ist?» Eine dichte schwarze Augenbraue, dick mit Schminkestift angemalt, windet sich wie eine Nacktschnecke auf ihrem olivfarbenen Gesicht, als sie versucht, sie zweideutig in die Höhe zu ziehen. Wenn ich meine Brauen so schminken wollte, würde ich mir am Ende lauter Braun übers Gesicht schmieren. Ange hat für Make-up und Klammotten ein viel besseres Händchen als ich. Wenn sie richtig zurechtgemacht ist, könnte sie für zwanzig durchgehen. Ich sehe eher nach hundertzwanzig Kilo aus. Ich bin das hässliche Entlein unserer Gruppe, das ist mir klar. Lieber Gott, bitte mach, dass aus mir eines Tages ein schöner Schwan wird.

«Ja, klingt gut», sage ich. «Wenn die anderen auch können.»

Angelas Finger fliegen über die Tastatur ihres Handys, und ich weiß, dass meines gleich lossummen wird, sobald sie die Nachricht an unsere WhatsApp-Gruppe *MyBitches* verschickt hat. Den Namen hat Lizzie sich einfallen lassen. Schließlich sind wir ja Bitches und gehören einander, hatte sie gesagt, und wir lachten alle. Sie hatte recht. Kaum zu fassen, dass ich erst seit einem Jahr bei den Larkrise Swimmers bin, dem hiesigen Schwimmverein. Ich kenne diese Mädels erst seit etwa zehn Monaten. Es fühlt sich an, als wären wir schon ewig befreundet. Na ja, Angela kannte ich in gewisser Weise schon, weil wir auf dieselbe Schule gehen, aber wir haben immer verschiedenen Cliques angehört, sodass sie für mich nur ein Gesicht in der Menge war, so wie umgekehrt auch. Heute sind wir unzertrennlich. *MyBitches*. Ich muss immer noch darüber lächeln. Wobei mir, glaube ich, *Die Fabelhaften Vier*, wie unser Trainer uns nennt, besser gefällt. Wir sind seine Siegerinnen. Spornen uns immer gegenseitig zu Bestleistungen an, auch wenn wir gegeneinander antreten. Bei uns hat es sofort *klick* gemacht, vom ersten Morgentraining an, wie bei Puzzleteilen, die sich bruchlos ineinanderfügen und gemeinsam ein prächtiges Bild ergeben. Dank uns räumt Larkrise nun auch bei Wettkämpfen ab.

Dass wir unterschiedlich alt sind, macht nichts, im Gegenteil. So haben wir mehr zu reden. Ich und Ange sind die Einzigen von der King Edward's Grammar School, Lizzie ist Oberstufenschülerin an der Harris Academy, auch bekannt als *Arse Academy*, die Drecksloch-Schule in der Innenstadt, und Jodie studiert im ersten Jahr an der Allerton Uni. Sie ist fast zweiundzwanzig und tritt bei Wettkämpfen in der Erwachsenenklasse an, aber sie ist trotzdem eine von uns. Es scheint ihr nichts auszumachen, dass wir jünger sind als sie. Sie trainiert mit uns, weil ihre Vorlesungen

sich mit dem Erwachsenentraining überschneiden, und sie trainiert ohnehin lieber morgens, sagt sie. Sie wohnt nicht im Studentenwohnheim, sondern zu Hause bei ihrer Mutter, hier in Elleston, deshalb spielt sich ihr Leben nicht so viel an der Uni ab wie bei anderen Studenten. Sie hilft uns bei der Technik und ist ziemlich cool. Sie gibt mir nie das Gefühl, dass ich viel jünger bin als sie. Nicht, dass fünf Jahre einen so himmelweiten Unterschied machen, aber die Oberstufler an der KEGS behandeln uns immer derart von oben herab, als wären sie schon dreißig oder so.

«Lizzie ist drin», murmelt Ange, den Blick auf ihr Handy geheftet, als ob ich meine aufplingenden Nachrichten nicht selbst lesen könnte. «Jodie sagt, dass ihre Mum auch dieses Wochenende nicht zu Hause ist. Sie will noch mal nachfragen, aber sie ist sich ziemlich sicher.»

Ein weiterer Vorteil einer Freundin, die schon studiert – viel weniger strenge Erziehung. Jodies Mutter verdient ihr Geld als Innenarchitektin oder so was für reiche Leute, und sie hat einen Freund in Paris, bei dem sie zurzeit lebt, während sie an irgendeinem Projekt arbeitet. Es klingt alles sehr glamourös, aber was noch viel wichtiger ist: Sie ist kaum je zu Hause. Ich bin ihr noch nie persönlich begegnet, Jodie hat das Haus mehr oder weniger für sich.

«Cool», sage ich. Ich würde gern mein Facebook checken, habe mir aber vorgenommen, damit bis nach dem Essen zu warten. Stattdessen stochere ich an den Resten meiner inzwischen kalten Ofenkartoffel herum. Meine Schultern schmerzen von dem Delfin heute Morgen – nicht meine beste Lage – und von den Übungen im Kraftraum gestern Abend. Wir trainieren hart, aber in letzter Zeit habe ich etwas nachgelassen, und das spüre ich jetzt. Ich muss mich wirklich am Riemen reißen, sonst merken die anderen noch, dass ich nachgelassen habe, oder schlimmer noch, ich fange an, den Verein hängenzulassen. Ich musste immer schon mehr tun als die anderen, um fit zu bleiben. Lizzie

hat von Natur aus eine straffe Figur und läuft wie eine Gazelle. Jodie ist gerade mal eins sechzig groß, besteht aber nur aus Muskeln, sie sieht schlank, wütend und jungenhaft aus in ihrem Badeanzug, und Ange hat die Rundungen. Ihre eigenen *persönlichen Schwimmkörper*, wie Lizzie es wohl ausdrücken würde. Nicht, dass ihr Busen sie daran hindern würde, schnell durchs Wasser zu zischen. All ihre Weiblichkeit fällt von ihr ab, sobald sie unter die Oberfläche taucht. Wie ich in das Quartett passe, weiß ich nicht recht. *Mehr Hintern als Titten*, habe ich letztes Schuljahr Jack Marshall mal über mich sagen hören, diesen Arsch – eine Aussage, die immer noch schmerzt –, doch ganz unrecht hatte er damit vermutlich nicht. Ich habe die Birnenform meiner Mutter geerbt. Wenn ich zunehme, schlägt sich das sofort auf meine Oberschenkel nieder, und die sind so schon dick genug, auch wenn ich kaum was esse.

Vielleicht erzähle ich Mum, dass Jodies Mutter dieses Wochenende wieder da ist, damit sie sich keine Sorgen macht. Kurz bekomme ich ein schlechtes Gewissen. Von unseren Eltern hat meine Mum den stärksten Beschützerinstinkt. Das ist mir bisher nie so aufgefallen. Wir beide sind immer schon allein auf uns gestellt – und da ist noch Tante Marilyn –, und ich weiß, dass sie mich von Herzen liebt, und ich habe sie natürlich auch lieb, aber ich bin jetzt sechzehn und muss meinen Freiraum haben, so wie meine Freundinnen. Schick mir eine SMS, wenn du ankommst. Schick mir eine SMS, wenn du aufbrichst. Ich komme vorbei und hol dich ab, nein, wirklich, kein Problem. Sie meint es nur gut, klar, aber so benimmt sich keine andere Mutter, und es ist mir peinlich. Weil ich mir dabei vorkomme wie ein kleines Kind, und das bin ich nicht mehr. Ich bin jetzt eine Frau, mehr oder weniger. Ich habe meine eigenen Geheimnisse.

Unsere Handys summen erneut, und wir lachen beide über die Nachricht, die Lizzie uns geschickt hat. Ein .gif mit einem eklig abspritzenden Schwanz.

«Also, machst du's?»

Ange verfällt immer in diesen seltsamen halb amerikanischen Akzent, wenn es um Sex geht. Sie bricht ein Stückchen von ihrem Donut ab, schiebt es sich in den Mund, ihre braunen Augen aber lassen mich nicht aus dem Blick, während sie kaut.

Ich zucke lässig mit den Schultern, obwohl ich heftiges Herzklopfen habe. Mache ich es? Ich habe gesagt, dass ich mit sechzehn dazu bereit wäre, und ein Teil von mir wünscht es sich auch – oder hat es sich zumindest gewünscht –, aber ich sehe nicht ein, warum es so dringend ist, dass ich es sofort mache. Aber Courtney ist heiß, und er ist total anders und vor allem cool, das mehr als alles andere. Coole Jungs haben sich bisher nie für mich interessiert, und ich habe so ein bisschen das Gefühl, dass ich es ihm schuldig bin. Er ist es wahrscheinlich nicht gewohnt, warten zu müssen, obwohl wir erst seit ein paar Monaten zusammen sind, mehr oder weniger.

«Wahrscheinlich», sage ich. Ange reißt aufgeregt die Augen auf und grinst.

«Cool, ich wette, er ist total erfahren. Viel besser für dein erstes Mal.»

«Bisher ist er ziemlich gut gewesen.» Ich strecke ihr die Zunge entgegen, bewege sie anzüglich hin und her und zwinkere ihr zu.

Diesmal kreischt sie so laut auf, dass sich einige Mädchen an anderen Tischen neugierig nach uns umdrehen.

Das Herumalbern macht Spaß, und ich weiß, dass ich es dieses Wochenende mit Courtney wahrscheinlich machen werde, und sei es nur, um es hinter mich zu bringen. Es ist nicht so, als hätten wir, *davon* abgesehen, die meisten Sachen nicht sowieso schon gemacht, aber ich empfinde für

ihn nicht mehr dasselbe wie früher. Bin von ihm nicht mehr so hin und weg wie zu Anfang. Nicht mehr, seit ... na ja ... seit es mit den Nachrichten losgegangen ist. Jetzt gibt es ein neues Geheimnis. Eins, das ich nicht mal den Mädels anvertraut habe. Ausgeschlossen. Es ist etwas, das allein mir gehört, und es lässt Courtney und seine Coolness zu bloßem Teenieübchen-Quatsch verblassen.

Mein neuer Facebook-Freund. Jemand, mit dem ich wirklich reden kann.

Über uns schrillt die Glocke, die Mittagspause ist vorbei, und ich bekomme umgehend Herzrasen. Ich habe die Stunde durchgehalten, ohne einen Blick auf Messenger zu werfen. Das tue ich ungern, wenn Ange oder die anderen dabei sind, daher habe ich meine Benachrichtigungen deaktiviert. Wir haben nicht nur kräftige Muskeln, sondern auch Augen, denen nichts entgeht. Wir wollen alles voneinander wissen. Wenn mein Handy piepste, müsste ich sofort Rede und Antwort stehen. Wir sind *eins*.

Während Ange sich auf den Weg zu ihrer Erdkundestunde macht, räume ich noch unsere Tablettts weg. Erst dann klicke ich, voller Vorfreude, den Facebook-Messenger an. Aber dann: Keine neuen Nachrichten. Ich bin maßlos enttäuscht. Es ist mein sechzehnter Geburtstag. Ein wichtiges Datum. Ich dachte, ich bedeute ihm etwas.

Später vielleicht, sage ich mir, als ich das Handy einstecke, wild entschlossen, es nicht zu tragisch zu nehmen. Ihm zu vertrauen, ganz so, wie er es von mir erbeten hat. Später wird schon eine Nachricht da sein.

[...]